

---

Hensche, H.-U.: Zur Anwendung der Conjoint-Analyse - Korreferat. In: von Alvensleben, R.; Langbehn, C.; Schinke, E.: Strukturanpassungen der Land- und Ernährungswirtschaft in Mittel- und Osteuropa. Schriften der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften des Landbaues e.V., Band 29, Münster-Hiltrup: Landwirtschaftsverlag (1993), S.481-484.

---



# ZUR ANWENDUNG DER CONJOINT - ANALYSE

Korreferat von

Hans-Ulrich HENSCHÉ\*

## 1 Vorbemerkung

Die beiden Referate zur Anwendung der Conjoint-Analyse werden im folgenden parallel und vergleichend kommentiert. Das Korreferat gliedert sich in

- Bemerkungen zu Untersuchungsgegenstand und Methode
- Diskussion der Ergebnisse
- Hinweise auf Perspektiven künftiger Anwendung

## 2 Untersuchungsgegenstand und Methode

Die Durchsicht der Referate der Herren WIEGAND und v. ALVENSLEBEN/KRETSCHMER bestätigt meine Vermutung, daß vor allem Phantasie bei der Suche nach Problemfeldern erforderlich ist, die mit der Conjoint-Analyse zu untersuchen sind. Das Verfahren selbst ist bei ein wenig mathematisch-statistischem Verständnis und verfügbarer Software das geringere Problem. Schwierig wird es dann wieder bei der Interpretation der Ergebnisse.

Die von den Referenten gewählten Beispiele zeigen, daß

1. offensichtlich überall dort, wo Nutzen und Teilnutzen das Handeln bestimmen, Conjoint-Measurement eingesetzt werden kann,
2. die Ergebnisse Hinweise auf Nutzenstrukturen geben,
3. die Anbieter von privaten und öffentlichen Gütern ihre Planungen damit zusätzlich absichern können.

Herr WIEGAND gibt in Abschnitt 2 seines Beitrages einen guten Überblick über die theoretischen Grundlagen der Conjoint-Analyse und verweist auf die einschlägigen Quellen. Er stellt heraus, daß - anders als bei Einstellungsmessungen mit im wesentlichen isolierter Betrachtung einzelner Eigenschaften von Gütern - "...bei dieser Art der Verbundmessung von einer realitätsnäheren Präferenzanalyse gesprochen werden (kann)". Ich zitiere diesen Satz, weil darin ein Hinweis auf das Ausmaß der Realitätsnähe des Verfahrens enthalten ist. Steckt hinter dieser Formulierung die Erkenntnis, daß Einstellungsmessungen und Verbundmessungen nicht realitätsnah sind bzw. sein können? Hängt die Realitätsnähe von der Realität des Untersuchungsgegenstandes ab? Bewegen wir uns also bei dem Vorhaben, Nutzen in Teilnutzenwerte zu zerlegen, in einem Bereich, der sich letztlich jedem Versuch einer zuverlässigen Quantifizierung entzieht? Oder - handlungsorientiert formuliert - in

---

\* Prof. Dr. K. Hensché, Universität-Gesamthochschule-Paderborn, Abt. Soest FB 9, Windmühlenweg 25, W-4770 Soest

welche Richtungen sind methodische Verbesserungen mit Blick auf mehr Realitätsnähe möglich?

Die Herren v. ALVENSLEBEN/KRETSCHMER verzichten in ihrem Referat auf eine nähere Darstellung der Methode. Sie stellen nur kurz fest, daß die Conjoint-Analyse ein Verfahren ist, mit dem "...Beiträge, die einzelne Eigenschaften eines Objektes zur Gesamtbeurteilung eines Objektes leisten,..."quantifiziert werden können. Im Abschnitt 5 ziehen sie den Schluß, daß "...die Methode für die Analyse der Fragestellung geeignet (erscheint)". Und sie weisen im Anschluß daran auf die "Begrenzungen" hin. Hieraus entnehme ich eine gewisse Reserviertheit der Autoren gegenüber dem Ergebniswert der Methode.

Herr WIEGAND weist mit der Überschrift zu Abschnitt 3 "Empirische Analyse am Beispiel 'Agrarpolitik'" und in der Zusammenfassung mit dem Satz "Auf der Basis der Conjoint-Analyse wird im vorliegenden Fall exemplarisch das öffentliche Gut Agrarpolitik untersucht" ebenfalls auf den beispielhaften Charakter seiner Untersuchung hin. Gleichwohl durchzieht das Referat die Überzeugung, eine Methode anzuwenden, die auch für diesen Fall praxisrelevante Ergebnisse liefert.

Hier sind Zweifel angebracht, weil die befragten Leiter der früheren LPGen heute kaum noch politikrelevant sind und - natürlich - die Summe aller "agrarpolitischen Segnungen" höchste Gesamtpräferenz erwarten läßt. Methodenanwendung birgt damit die Gefahr, zum Selbstzweck zu werden. Deutlichere Hinweise auf die Begrenztheit der Modellaussagen stärken die Methode und geben bessere Hinweise auf ihre Weiterentwicklung.

### 3 Diskussion der Ergebnisse

Herr WIEGAND hat die "Eigenschaftsausprägungen für das öffentliche Gut 'Agrarpolitik'" in Tabelle 1 zusammengefaßt. Hierbei wird die qualitative Dimension der Eigenschaften und ihrer Ausprägungen deutlich sichtbar. Durchgängig sind sehr unbestimmte Größen abgebildet, die die Befragten differenziert und individuell sehen. Entsprechend dürften die Antworten vom individuellen Verständnis bestimmt sein.

Was heißt in diesem Zusammenhang z.B. die Ausprägung PS1 "niedrigeres Preisstützungsniveau" in der agrarmarktpolitischen Realität? Steckt dahinter die Dimension der aktuellen EG-Preisbeschlüsse und eine vergleichbare Differenzierung einzelner Produktpreise? Solche Fragen lassen sich für alle formulierten Eigenschaften und Eigenschaftsausprägungen stellen. Sie können sicherlich in gewissen Grenzen bei der Erhebung durch Interviewer-Hilfestellung in ihrer individuellen Differenziertheit graduell berücksichtigt werden (WIEGAND weist auf diese Möglichkeit bei mündlichen Befragungen hin). Für diese Vorgehensweise stellt sich jedoch die Frage nach Minimierung des Interviewereinflusses.

Die im Referat von Herrn WIEGAND beispielhaft aufgeführte Politikkombination mit dem Gesamtnutzenwert von 2,71 bietet Möglichkeiten für eine vermeintliche Optimierung der Agrarpolitik aus Sicht der Betroffenen:

An dieser Stelle kommt jedem ergebnisorientierten Leser bereits die Idee, Teilnutzenwerte mit negativem Vorzeichen durch solche mit positivem zu ersetzen. Wenn also Einkommensübertragungen und Umstellungshilfen gezahlt werden, errechnet sich ein Gesamtnutzen von 7,53. Kommen noch Preise auf bisherigem Stützungsniveau dazu, die nach den Berechnungsergebnissen einen höheren Teilnutzen aufweisen als ein höheres Preisniveau, dann

steigt der Gesamtnutzen auf 8,62. Wiegand errechnet diesen Gesamtnutzenwert gegen Ende der Ergebnisdarstellung und nennt diese agrarpolitische Maßnahmenkombinationen "ideal, wenn auch etwas hypothetisch anmutend". Er meint dies sicherlich aus der Sicht der Befragten und der Politiker, die - wenn dies die ganze Realität wäre - ihre Wahlgeschenke EDV-gestützt per Teilnutzenwert-Datei optimieren könnten.

Schon das errechnete Gesamtnutzenmaximum verdeutlicht eine Grundvoraussetzung in demokratischen Systemen. Das ist die schwierige Balance der Interessen, die die Politiker aus Eigennutz gerade auch bei öffentlichen Gütern zur Interessenabwägung zwingt.

Zu den weiteren Ergebnissen von Herrn WIEGAND stellt sich die Frage nach der Stabilität der relativen Wichtigkeit einzelner Politikelemente. Nach Abbildung 2 dominieren Preisbildung und direkte Einkommensübertragungen. Wie sicher sind diese Ergebnisse im Zeitablauf? Gibt es eine Dynamik der relativen Bedeutung einzelner Politikelemente und von wem wird sie bestimmt?

Das Autorenteam v. ALVENSLEBEN/KRETSCHMER faßt die fachlichen Ergebnisse der Berechnungen in sechs Punkten zusammen. Sicherlich ist es nicht neu, wenn die Verfasser herausstellen: "Die ideale Landschaft hat viele Kleinbiotope, viele Hecken und kleine und mittlere Felder". Neu ist aber wohl die Erkenntnis, daß die Präferenzen für bestimmte Landschaften relativ homogen sind. Nur steht dieses Ergebnis auf dünnem Eis, weil die generelle Problematik der Stichprobenauswahl in dieser verallgemeinernden Aussage besonders deutlich wird. Hinzu kommt, wie von den Autoren selbst erwähnt, daß das Baumartenverhältnis als ausgesprochen wichtige Landschaftseigenschaft nicht in die Untersuchung einbezogen worden ist. Methodisch müßte das möglich sein.

Die Autoren weisen auf eine weitere Einschränkung der Ergebnisqualität hin, die eng mit der generellen Problematik von Lippenbekenntnissen zusammenhängt. Für diese Untersuchung gilt dies insbesondere im Hinblick auf die offensichtlich "...relativ hohe Zahlungsbereitschaft für die Gestaltung und Pflege der präferierten Landschaften...". Hier wird eine Grenze erreicht, die aufgrund der menschlichen Eigenart mit noch so ausgefeilter Methodik wohl nicht zu überwinden ist. Mancher reale Untersuchungsgegenstand ist eben nur ansatzweise abzubilden.

#### **4 Perspektiven künftiger Anwendung**

Beide Referate zeigen, daß die Conjoint-Analyse grundsätzlich interessante Einblicke in Nutzenstrukturen gewährt. Sie erfordert relativ geringen Erhebungsaufwand und fasziniert insbesondere durch

- die mögliche Reduktion des Erhebungsdesigns,
- die plastische Quantifizierung der Teilnutzenwerte,
- die nahezu beliebige Kombination von Merkmalsausprägungen zur Maximierung des Gesamtnutzens.

Damit eröffnen sich überall dort Anwendungsfelder, wo konkrete Handlungsalternativen zur Disposition stehen. Das erklärt, warum die Conjoint-Analyse zunächst bei Produktentwicklungen im Konsumgüterbereich eingesetzt worden ist; Herr WIEGAND weist in seinem Beitrag zu Recht darauf hin. Die dort aufgeführte Liste ließe sich noch verlängern, denn dazu gehören auch Ansätze, die das Informationsverhalten der Kunden und - daraus abgeleitet - das Manipulationspotential von Werbebotschaften quantifizieren.

Schlagen solche Ansätze Schneisen für - aus Sicht der Anbieter - optimal modellierte Merkmalsausprägungen im Konsumgüterbereich und auch bei öffentlichen Gütern? Nutzen diesen Modellierungen auch das Manipulationspotential?

Das Interesse der Unternehmen an Conjoint-Ergebnissen scheint vorhanden. Indiz dafür sind entsprechende Angebote von Marktforschungsunternehmen, die sich damit um weitere Profilierung bemühen. Auf der GEWISOLA-Tagung 1990 in Frankfurt wurden Beispiele vorgestellt. Im Bereich der öffentlichen Güter sind mir bisher solche kommerziellen Angebote nicht bekannt, aber vielleicht ist die Branche gerade dabei, mit Hilfe von Verbundmessung zielgruppenorientierte Angebote zu entwickeln.

Aus wissenschaftlicher Sicht gilt es,

- die Conjoint-Analyse auf weiteren Anwendungsfeldern zu testen, damit die methodischen Stärken und Schwächen transparent werden,
- Möglichkeiten einer Kombination mit anderen Methoden der Marktforschung auszuloten, wie z. B. Messung von Veränderungen über Panels,
- die Wirklichkeitsnähe der Entscheidungssituation bei der Bewertung der Stimuli durch die Befragten zu verbessern,
- die Stabilität der isolierten Teilnutzenwerte zu hinterfragen,
- Synergie-Effekte bei verschiedenen Merkmalskombinationen und -ausprägungen einzubeziehen,
- Bewertungsverfahren für die Zuverlässigkeit der Methode in der Praxis zu entwickeln,
- die Kommerzialisierung der Anwendung kritisch zu begleiten.

Auf diesem Weg gilt es zu beachten, daß quantitative Modelle zwar durch gezielten Informationsverlust zu Informationsgewinn führen, aber in der Praxis kein Ersatz für Intuition und Kreativität sein können.